

Theologischer Impuls: Klimaschutz und Frieden sind machbar.

Entwicklungspolitische Jahrestagung

„Ein Klima für den Frieden: Wie können Klimaschutz und Frieden gelingen?“

(13.-15. Januar 2023)

Si me dijeran pide un deseo, preferiría un rabo de nube, que se llevara lo feo y nos dejara el querube.

Un barredor de tristezas, un aguacero en venganza que cuando escampe parezca nuestra esperanza.

Wenn man mir heute sagen würde, wünsch Dir etwas, dann hätte ich am liebsten einen Wirbelwind.

Einen, der das Hässliche mit sich nimmt und uns das Gute lässt. Einen Besen der Traurigkeit, einen Wolkenbruch des

Widerstandes. Und wenn sich der Himmel aufklart, scheinen wir Frieden und Hoffnung zu haben.

(Silvio Rodríguez, Kuba)

Wenn man mir heute sagen würde, wünsch Dir etwas... Wenn man mir heute sagen würde, wenn man mir heute, heute... was sagen die Nachrichten heute?

(Erste Nachricht) Dutzende Tornados sind über den Südosten der USA hinweggezogen und haben schwere Schäden hinterlassen. Mindestens sieben Menschen starben in Alabama und Georgia.

(Zweite Nachricht) Ein Jahr Krieg gegen die Ukraine. Vertreter des ukrainischen Militärs haben erneut die Bedeutung von modernen Panzern für den weiteren Kriegsverlauf betont.

(Dritte Nachricht) 2022 nahm der Goldabbau in Naturschutzgebieten und indigenen Territorien in Bolivien zu. Eine Untersuchung erbrachte alarmierende Zahlen: Von den 350 getesteten Personen wies die Mehrheit im Durchschnitt das Siebenfache der zulässigen Quecksilberkonzentration im Blut auf.

(Vierte Nachricht) Die Menschheit muss sich auf noch mehr gefährliches Wetter vorbereiten, warnt die Weltwetterorganisation. Wenn wir so weitermachen wie bisher, dauert es rein rechnerisch noch sechs Jahre und sechs Monate, bis die Menschheit, vor allem die reichen Länder, so viele fossile Rohstoffe verbrannt haben, dass sich die Welt um durchschnittlich 1,5 Grad erwärmt.

(Fünfte Nachricht) Aktuell werden hierzulande auf rund 60 Prozent der Ackerflächen Tierfutter und auf weiteren 13 Prozent Pflanzen für Biogas angebaut, erklärt der Naturschutzbund Deutschland.

(Sechste Nachricht) 2022 wurden mehr als 250 Umweltaktivist*innen weltweit ermordet. Mexiko, Kolumbien, Brasilien und die Philippinen führen die Liste an.

(Siebte Nachricht) Der jüngste „Living Planet Report“ der Umweltorganisation World Wide Fund For Nature (WWF) dokumentiert einen Rückgang der weltweit untersuchten Populationen von Säugetieren, Vögeln, Amphibien, Reptilien und Fischen um 69 %.

(Achte Nachricht) Für heute wird zu einer Großdemo in Lützerath aufgerufen. „Die 1,5-Grad-Grenze muss das Limit der Klimaerhitzung sein. Und sie entscheidet sich eben auch hier in Lützerath“, erklärt Christoph Bautz, Wissenschaftler und Aktivist, und weist gleichzeitig auf die Gefahr einer Eskalation der Proteste hin.

Gewalt, so viele Geschichten und Nachrichten von Gewalt.

Es gibt verschiedene Formen von Gewalt. Es gibt die Gewalt, die in Form von Krieg und bewaffneten Konflikten offenbar wird. Und die Gewalt, die subtil oder „indirekt“, aber dennoch tiefgreifend zu fühlen ist. Es gibt eine alte religiöse Gewalt, Tochter von Fanatismus und Intoleranz. Es gibt die politische Gewalt, die das erste Lebewesen initiierte, das ein anderes angriff, um das zu behalten, was es hatte. Es gibt die wirtschaftliche Gewalt mit ihren entfernten Ursprüngen in Ungleichheit, Profit-Herrschaft, Ausbeutung und Elend. Es gibt die rassistische, die diskriminierende, die patriarchale Gewalt, die schmerzt, versucht zu enteignen, ausgrenzt, tötet. Es gibt die Gewalt, die durch Gewalt vergolten wird. Die Wut, die entsteht, wenn man in die Welt kommt und erkennt, dass einem vorenthalten bleibt, was eine würdevolle Existenz garantiert.

Diese und andere Formen von Gewalt werden nicht nur gegen Menschen ausgeübt, sondern gegen alle Lebewesen, auch gegen das, was wir fälschlicherweise wegen unseres Anthropozentrismus „Natur“ nennen: Ackerflächen, Wälder, Flüsse, Tierarten, Meere, Böden, Luft.

Erschreckend sind nicht nur die Nachrichten über Gewalt und die Opfer von Gewalt, die Schöpfung Gottes. Erschreckend ist auch zu wissen, dass dieses Ausmaß viel geringer sein könnte.

Gewalt statt Frieden, Gewalt statt Klimaschutz, Gewalt statt Gerechtigkeit. Ich wünsche mir etwas anderes.

Wenn man mir heute sagen würde, wünsch dir etwas, ich hätte am liebsten...

„(...) Freundlichkeit und Verlässlichkeit treffen aufeinander. Gerechtigkeit und Frieden küssen sich. Verlässlichkeit wird aus der Erde sprießen, Gerechtigkeit vom Himmel herabschauen. Auch gibt ha-Schem das Gute. Unser Land gibt seinen Ertrag. Gerechtigkeit geht vor dem Antlitz Gottes her und setzt zu einem Weg ihre Schritte (Psalm 85. Verse 11 bis 14 aus der Bibel in gerechter Sprache).

Wenn man mir heute sagen würde, wünsch dir etwas, ich hätte am liebsten... einen Kuss. Einen Kuss aus Frieden und Gerechtigkeit.

Einen Kuss? Sind wir etwa im Kino und schauen einen Liebesfilm mit Happy End? Das würde ich mir vielleicht wünschen, vor allem nach all den schlechten Nachrichten von gestern Abend und heute: einen Liebesfilm mit einem Kuss am Ende. Happy End!

Was wäre der Plot des Filmes „Psalm 85“? Es könnte sein, dass es sich dabei um das Leben und die Sehnsucht von Menschen nach dem Ende des babylonischen Exils handelt. 60 Jahre vorher wurde die Stadt Jerusalem erobert, die Eliten wurden vertrieben, fast alles zerstört. Die Rückkehr von vielen nach Judah hätte das Happy End des Filmes sein können, war es aber nicht. Schade! Es gab Konflikte zwischen denjenigen, die zurückkehrten, und denen, die das Land nicht verlassen mussten und dort neue Überlebensformen suchten, Konflikte um Land, zwischen Weltanschauungen, zwischen Theologien.

Wieso habe ich genau diesen Text gewählt für einen Impuls über Klimaschutz und Frieden und wie sie machbar sind? Hätte ich nicht besser über „die neue Erde und den neuen Himmel“ von Offenbarung 21 reden sollen? Vielleicht, aber ich mag diesen Psalm. Er liefert uns gute Impulse für die Herausforderungen unseres Engagements für Klimaschutz und Frieden, für unsere Sehnsucht nach einem Happy End. Welche sind sie?

Wir müssen unsere anthropozentrische Vorstellung von Gerechtigkeit und Frieden hinterfragen. Diese wird in der Bibel häufig als Auseinandersetzung zwischen Stadt und Land, Natur und Mensch, Erde und Himmel präsentiert. Den ganzen Text habe ich nicht vorgelesen. Er spricht mehrmals über Land, über Erde: mal als Volk, als Territorium, mal als Erde, als Boden. „Dein Land, ha-Schem, liegt dir am Herzen“, so beginnt der Psalm. Die Würde lebt in dem Land, aus der Erde sprießt Verlässlichkeit, das Land gibt seinen Ertrag. Außerdem erscheinen Himmel und Erde nicht als Gegensätze, sondern als komplementär, als Partner*innen im Austausch. Aus der Erde sprießt Verlässlichkeit, aus dem Himmel Gerechtigkeit. Dadurch wird auch unsere Vorstellung vom Klimaschutz erweitert: Erde, Boden, Menschen, Land, Luft?

Es gibt ein anderes Verständnis von Schutz und Sicherheit. Zwei schöne Wörter finden wir in dem Lied: Verlässlichkeit und Freundlichkeit. „Verlässlichkeit wird aus der Erde sprießen“, „Freundlichkeit und Verlässlichkeit treffen aufeinander“. Solidarität, Anerkennung der Verantwortung und Bereitschaft für die Mitverantwortung. Gestern Abend wurde viel darüber gesprochen: Baue ich eine Mauer, um mich allein und meine Leute zu schützen, und belasse ich dabei die am schwersten betroffen auf der anderen Seite? Was bedeutet Sicherheit, wenn wir über Frieden und Gerechtigkeit reden? Sicherheit für wen? **Sicherheit für was? „Unser Land gibt seinen Ertrag“ – lesen wir im Text. Das passiert, wenn sich Gerechtigkeit und Frieden küssen. Es gibt Nahrung, das Land ist in der Lage, seinen Ertrag zu geben. Ernährungssicherheit, würde ich sagen. Eine weitere Frage stellt uns der Text.** Wie verlässlich sind wir, wenn wir unsere Verantwortung für Gewalt, Ausbeutung, Klimazerstörung bekennen? 2% der Emissionen. Im Ernst? Export von Pestiziden für die Agroindustrie und Waffenexport zahlen nicht dazu?

Eine Wende ist notwendig, damit Schalom geschieht (ein heiles und gutes Leben, ein Leben in Sicherheit, Freude, Gesundheit, Freiheit, Würde), ein Schalom für das Klima, für die Menschheit, also für die Erde. „Wende uns um, Gott unserer Befreiung!“ Ein Wendepunkt! Man muss ihn aber wollen, offen sein für die Wende, deren Herausforderungen und Unannehmlichkeiten in Kauf nehmen. „Ich will hören, was die Gottheit sagt“. Wir reden heute von Zeitenwende. Was wollen wir wenden? Wollen wir eine Technologiewende für eine neue Energieversorgung, oder wollen wir eine Wende, die viel mehr erfordert? In dem Text heißt es: „damit wir uns nicht zur Mutlosigkeit wenden“. Dieser Wendepunkt hat auch eine apokalyptische Funktion: Was es gab, wird es nicht mehr geben, etwas Neues wird entstehen durch einen Kuss, durch Begegnung, durch Befreiung. Nicht als Spirale der

Wiederholung von Gewalt und Zerstörung, sondern als Überwindung des bestehenden Systems.
„Wende uns um, Gott unserer Befreiung! Dein Befreien lass uns zuteilwerden“.

Wir haben das Recht zu träumen, zu hoffen. Das ist der Anfang der Wende, der Wendepunkt, der Kuss. Wer hätte ein Treffen zwischen Freundlichkeit und Verlässlichkeit erwartet? Wer hätte nur davon geträumt? Wer hätte geglaubt, dass die Erde als ganze Erde betrachtet werden könnte und dadurch unsere Idee vom Klimaschutz erweitert wird? Klimagerechtigkeit! Wer hätte es gewagt, sich nicht an die Zeichen der Zeit zu halten und von neuen Verhältnissen zu träumen? Das Recht zu träumen bedeutet auch das Recht zu widerstehen, Zeugnisse über Alternativen abzulegen, den Wendepunkt zu beschreiben, sich das Happy End vorzustellen.

Vor drei Tagen erreichte mich eine Nachricht von meinen Freundinnen Mara und Loreto aus Chile: „Wir sind seit gestern auf der Straße mit Töpfen und Kochlöffeln. Die dürfen den Regenwald nicht weiter abholzen. Mach dir keine Sorgen, wir sind wütend, aber ruhig. Die Töpfe nicht“. Einen Tag später hörte ich wieder von ihnen: „Der Obermeister hat versprochen, dass er sich selbst darum kümmert, dass der Holzkonzern angeklagt wird. Mal sehen. Die Polizei soll die mit Holz beladenen LKWs beschlagnahmen und unsere Compañeros, die sie gestern festgenommen haben, entlassen. Das ist schon was, aber nicht alles. Wir rufen weiterhin: Viva! und währenddessen behalten wir die Töpfe und die Kochlöffel in der Nähe“. Wir wissen: Einerseits sollte man die Früchte des Widerstands feiern, andererseits dürfen wir uns nicht mit Patt-Lösungen zufriedengeben.

Das war ein Kuss, vernommen durch das Geräusch der Töpfe, die in vielen Ländern Lateinamerikas ein Symbol des gewaltlosen Widerstands sind. „Ein Klima für den Frieden!“, schreit dieser Kuss. Ein Wendepunkt, die Vorstellung dessen, wie Klimaschutz und Frieden machbar sein können. Er kommt manchmal sehr schnell, dauert nicht lang. Aber er bringt uns Hoffnung, die Hoffnung auf Verlässlichkeit, Freundlichkeit, Frieden, Befreiung, Klimagerechtigkeit.

Wenn Sie mir sagen würden, wünsch dir etwas, dann hätte ich am liebsten diesen Kuss. Der ist mein Wirbelwind.

Ich möchte Sie und euch einladen, an diesem Kuss teilzuhaben. Keine Sorge, es ist ein metaphorischer Kuss. Tauscht euch bitte mit den nahestehenden Leuten aus: Wie würde er eurer, Ihrer Vorstellung nach aussehen, dieser Wendepunkt, dieser Kuss aus Frieden und Klimagerechtigkeit?

Man sagt, dass Hoffnung Wirklichkeit wird, wenn sie kollektiv ist. Lasst uns die Kochtöpfe in Klang bringen und uns damit daran erinnern, dass Klimaschutz und Frieden machbar sind. Lasst uns von einem Kuss träumen.

Ailed Villalba Aquino

Referentin Referentin für Jugend und eine Welt

Amt für Jugendarbeit der Ev. Kirche von Westfalen